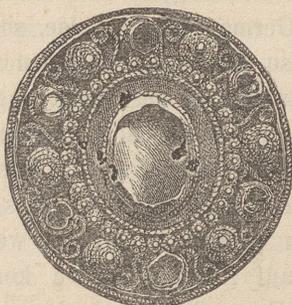


N a c h t r a g.

Hr. Dr. G. Körte, der auf meinen Wunsch die Gefälligkeit gehabt hat, die beschriebene Fibula an Ort und Stelle noch einmal zu betrachten, macht mich darauf aufmerksam, dass er die Technik der aufgesetzten Ornamente anderen etruskischen Stücken, z. B. den Mon. d. Inst. II, 7 publicirten gegenüber, für weniger fein halten müsse, dass sich jedoch dieselben Elemente der Ornamentation auch auf einigen anderen Stücken etruskischer Sammlungen Italiens wiederfinden. Er ist geneigt, die Fibula in das 3. oder gar 2. Jahrhundert zu setzen. Ich darf hierzu bemerken, dass die Florentiner Fibula anderen Produkten etruskischer Kunst immerhin nachstehen mag, den sog. fränkischen Fibulae gegenüber zeichnet sie sich trotzdem durch einen weit feineren Geschmack aus, wie ich oben darzulegen versuchte. Auf die verwandten Monumente italienisch-etruskischer Sammlungen hoffe ich demnächst zurückzukommen.

H. D.

**10. Römisches Denkmal in Merten.**

Hierzu Tafel VII.

Im Frühjahr 1878 wurden in Merten, einem 10 km von Saarlouis im lothringischen Kreise Bolchen gelegenen Dorfe, sehr ansehnliche römische Sculpturreste zu Tage gefördert. Ein Bewohner des Ortes, Namens Fuchs, grub in seinem Garten einen Brunnen aus, bei welcher Gelegenheit er in geringer Tiefe, etwa 3 — 4 Fuss unter der Sohle des Gartens, auf einen Haufen sculptirter Steine stieß, die dann aus der Tiefe hervorgeholt sofort die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Der damalige Kreisdirector von Bolchen, Freih. von Saldern, trat mit dem Eigenthümer in Verbindung, um die aufgefundenen Alter-

thümer für den Staat zu erwerben; ich begab mich bereits im März d. J. nach der Fundstätte und beantragte sofort bei Sr. Excellenz dem Oberpräsidenten von Elsass-Lothringen die nöthigen Mittel, um in dem Garten des Fuchs weitere Nachgrabungen anzustellen: die durch den Zufall bekannt gewordenen Reste liessen mit Sicherheit auf eine namhaftere römische Niederlassung schliessen. Erst im Monat October konnte eine systematische Erforschung des Terrains vorgenommen werden: indessen ergaben die während der zweiten Octoberwoche angestellten Ausgrabungen in dem besagten Terrain selbst leider keine weiteren Funde, als geringe Reste römischer Terracotta. Auf die Mittheilungen mehrerer Dorfbewohner hin, welche in ihren Feldern Mauerwerk entdeckt haben wollten, liess ich die anstossenden nach SW. gelegenen Ackerstücke in einem Umkreise von etwa 300 m, namentlich an den bezeichneten Stellen, untersuchen. Es fanden sich keinerlei Sculpturreste, welche mit denen des Hauses Fuchs in Beziehung standen; dagegen traf man an verschiedenen Stellen auf freilich sehr zerbröckeltes Mauerwerk (moyen appareil), untermischt mit ziemlich zahlreichen Stücken römischer Ziegelsteine und zerbrochener Thongefässe; auch einige Reste (spät-)römischen Stucco's konnte ich auflesen. Die angestellten Nachgrabungen ergaben die Existenz mehrerer etwa 2—3 Fuss unter der Erde liegender Mauern. Die beträchtliche Ausdehnung dieser Substructionen lässt nicht bezweifeln, dass wir es hier mit den spärlichen Resten einer umfangreichen römischen Ansiedlung zu thun haben.

Man behauptet in Merten, dass zwischen dem Dorfe und dem Jagdschlosse des Herrn H. de Galhau, auf der rechten Seite des Baches, ein Römerweg nach der Richtung von Saarlouis geführt habe und will häufig Spuren desselben gefunden haben. Es war mir nicht möglich die Richtigkeit dieser Angabe festzustellen. Der fragliche Weg müsste eine Verbindung der von Metz über S. Avold, Cocheren, Heerappel nach Forbach zulaufenden Strasse mit der Saar hergestellt haben; er ist meines Wissens nicht erwiesen, aber höchst wahrscheinlich und vielleicht identisch mit der Fortsetzung, welche von Beaumarais über Wallerfangen nach Fremmersdorf führte. An dieser Strasse lag ohne Zweifel auch Altforweiler, wo, am Fusse des Gebirgsvorsprunges zwischen Berus und S. Oranna die Fundamente eines römischen Gebäudes zu Tage traten¹⁾. Bekanntlich ist die ganze

1) S. G. Baltzer, Hist. Nachrichten über d. Stadt Saarlouis u. deren unmittelbare Umgegend. Trier 1865 II, S. 77 f.

Saargegend von Bues und Ensdorf ab reich an römischen Resten, namentlich das benachbarte Pachten, wo sehr namhafte Grabfunde gemacht wurden. Dass auch die unmittelbare Umgegend von Merten römische Niederlassungen aufzuzählen hatte, wird durch die Aufdeckung zweier römischer Molae bestätigt, welche etwa 10 Minuten südlich von Merten, in der Nähe des Kluckenhofes, ausgegraben und nach Merten gebracht wurden, wo ich sie im Besitze zweier Landleute vorfand; eines der beiden Exemplare konnte ich erwerben.

Ob eine andere Entdeckung hierher gehört, muss ich dahingestellt sein lassen. Vor einer Reihe von Jahren fand ein Ackerer auf seinem Felde in der Nähe des v. Galhau'schen Gutes ein gemauertes Gewölbe, in welchem einige Skelette lagen. Leider brach man das wie es scheint noch wohlerhaltene Mauerwerk ab, um die Steine zu andern Zwecken zu benutzen.

Ich gehe zu den in dem Fuchs'schen Garten gefundenen Resten über. Dieselben sind zur Stunde theils an dem Fundorte, theils in dem Keller der Gemeindeschule, theils in der Kreisdirection zu Bolchen aufbewahrt und sollen nach Abschluss der Ausgrabungen dem Museum der Stadt Metz zur Aufbewahrung übergeben werden.

Es wird nicht möglich sein, ein einigermaßen gesichertes Urtheil über die Zusammengehörigkeit der einzelnen Sculpturreste und den Charakter des oder der Denkmäler zu fällen, mit denen wir es hier zu thun haben, so lange die Reste nicht an einem Orte vereinigt sind. Herr Communalbaumeister Arnold in Bolchen, welcher im Auftrage der Kreisdirection sich mit den Ausgrabungen beschäftigte, hat auf der beifolgenden Tafel VII zwar den Versuch gemacht, die aufgefundenen Trümmer zu combiniren: ein Versuch, den man im Allgemeinen anerkennenswerth finden wird, über den man aber vor einer eingehenden Prüfung der an einem Orte vereinigten Reste ein endgültiges Urtheil nicht fällen kann. Zunächst steht mir keineswegs fest, ob die sämmtlichen Stücke zu einem und demselben oder zu mehreren Monumenten gehört haben. Bildeten sie nur ein Denkmal, so ergiebt sich eine Ehrensäule von ansehnlichen Verhältnissen: auf einigen Stufen erhob sich der viereckige, reich profilirte Sockel, in dessen Nischen Krieger oder Gottheiten in $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$ Lebensgrösse standen. Den Sockel schloss eine mächtige Deckplatte ab, welche ein achteckiges Postament trug, dessen sieben Seiten mit Statuetten in halber Lebensgrösse, wie jene in Hochrelief, geschmückt waren, während die achte Seite, etwa für die Inschrift, leer blieb. Von diesen Reliefs haben sich die Füße und einige Köpfe erhalten, während

von den grossen Reliefs des Sockels sich ausser einigen unteren Parthieen namhafte Theile der Oberkörper vorfinden. Auf dem Oktogon stand eine vielleicht 6—8 m hohe Säule mit attischer Base und reichem Compositcapitell, dessen vier Seiten Köpfe von voller Lebensgrösse und trefflicher Arbeit aufwiesen; zwei dieser Köpfe sieht man noch an dem in Bolchen liegenden Theil des Capitells. Fraglich ist, ob die Säule nicht ein Doppelcapitell trug. Als Abschluss des Ganzen hätten wir dann eine freigearbeitete Gruppe, die auf einer Platte aufsitzend sich über dem Capitell erhob. Diese Gruppe stellte einen mit Panzer und Chlamys bekleideten Reiter auf hochgebäumtem Pferde dar, der mit der Lanze nach einem unter den Vorderfüssen des Rosses sich windenden Gegner stösst. Letzterer, nackt, liegt auf den Knien; sein Oberkörper wendet sich abwehrend nach den Hufen des Pferdes empor, der Unterkörper geht in einen Schlangenleib über.

Das Material, aus welchem dieses Denkmal gefertigt ist, ist der gewöhnlich in unseren Gegenden verwandte Sandstein; die Arbeit ist viel besser als sie es bei den Schöpfungen der ausgehenden Römerherrschaft zu sein pflegt und darf kühnlich in's dritte Jahrhundert n. Chr., wenn nicht in's zweite, gesetzt werden: die Köpfe am Capitell sind, wie schon bemerkt, von grossem Ausdruck, die architektonischen Details sorgfältig und sauber ausgeführt. Das Motiv des einen Mann mit Schlangenleib niederwerfenden Reiters ist in der römischen Kunst des Rheinlandes nicht neu: das Karlsruher Museum besitzt eine ähnliche Gruppe, hinsichtlich der ich mich allerdings nicht mit Gewissheit des Schlangenleibes erinnere; dagegen hat Nancy in der Antiquitätensammlung des Palais ducal (n^o 18) ganz die nämliche Darstellung wie Merten, und fast in denselben Proportionen. Ueber andere Denkmäler dieser Art aus dem Lothringischen schrieben Bretagne in den *Mémoires de la société d'archéologie de Lorraine*, 1863, XIII 1, und Benoit ib. 1868, XVIII 374; Simon in den *Mém. de l'Académie de Metz* 1854—60, p. 407¹). Eine genügende Erklärung des Motivs hat bis jetzt Niemand gegeben.

Ungewiss ist nun vor Allem, ob die in Merten aufgedeckten Bruchstücke der Säule zu einem und demselben Schafte gehört haben. Die angestellten Messungen scheinen dies sehr in Zweifel zu setzen. Es liegen vier Säulentrümme vor, deren Dimensionen, wie aus den

1) Ich verdanke diese bibliographischen Angaben Herrn Prost in Metz, dessen ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der Metzger Geschichte und Archäologie bekannt sind.

unten anzuführenden Ziffern sich ergibt, schwer miteinander zu verbinden sind: die Diameter sind verschieden und die einzelnen Stücke zeigen keine entsprechende Verjüngung. Weiter ist ungewiss, ob wir nicht die Reste zweier gänzlich verschiedener Capitelle besitzen; ob ferner die Reitergruppe wirklich über dem Capitell angebracht war oder nicht. Dass das Oktogon auf dem quadratischen Sockel gestanden, ist gewiss, da letzterer die Spuren des achteckigen Aufsatzes noch zeigt. Nehmen wir die Zusammengehörigkeit der Stücke an, so gewinnen wir eine Ehrensäule, für deren künstlerische Gestaltung ich keinen schlagenderen Pendant kenne, als das in dem Karlsruher Museum neben dem Neuenheimer Mithraeum aufgestellte, wenn ich nicht irre, 1838 im Odenwald gefundene und noch wohlerhaltene Denkmal, bei welchem wir auch demselben ikonischen Capitell begegnen.

Es erübrigt mir ein Verzeichniss der einigermassen bestimmbaren, bis jetzt zu Tag geförderten Stücke zu geben.

Von dem präsumptiven Sockel: 2 Stufen, Platten ohne Profilirung. — Stück eines Postaments mit verticaler ornamentirter Einfassung (B). — Stück mit den Resten zweier Reliefs: auf der einen Seite gepanzerter Krieger, auf der andern nackter Oberkörper eines Mannes. — Fragmente eines Reliefs: Torso eines Kriegers mit Mantel über der Schulter. — Dsgl. Kniepartie einer weiblichen (?) Figur. — Grosses Bruchstück der viereckigen Deckplatte, welche das Oktogon trug, dessen Grundriss auf der einen Seite angedeutet ist. Diese Platte war von Consolen gestützt, deren Zwischenfelder Blumenornamente aufweisen. Breite 1,43, Höhe 1,20 m. Ein ähnliches Stück in B. — Mehrere schwer bestimmbare, kaum mit jenem Postament in Verbindung zu bringende Bruchstücke mit starkbetonter Profilirung (M. u. B). — Grosser Abacus, welcher das Postament abschloss? (B.). — Kleinere Stücke Ornament (M). — Kleines Stück vom Leibrock eines Kriegers.

Zwei bärtige Männerköpfe, ein weiblicher Kopf mit Haarband und Diadem, ein weiblicher Kopf mit Haarreif (B). — Fragment mit einem Vogel (Eule?). — Vom Oktogon: Base mit den nackten Fusstheilen der an sieben der Achseiten in Nischen aufgestellten Relieffiguren; an der achten Seite zeigt der Boden eine Art Kugel. — Bruchstück mit einem Theil des Gesichts einer der Nischenfiguren. — Kopf eines Knaben von sehr edler Auffassung und trefflichen Formen (B). — Stück vom Oktogon mit Fusstheilen einer bekleideten Gestalt (B)? — Dgl. von einer unbekleideten Gestalt (B). — Bruchstück einer jugend-

lichen Gestalt mit phrygischer Mütze; die rechte Hand hält einen Spiegel (? B).

Von der Säule: Base einer Säule, Bruchstück; der Durchmesser hatte 71 cm. — Bruchstück vom Schaft, D. 67 $\frac{1}{4}$ cm. Auf demselben ein Steinmetzzeichen M in der Schrift des 1. — 2. Jh. — Dsgl. Bruchstück D. 65 $\frac{1}{2}$. — Dsgl. D. 64 — 65,6. — Dsgl. D. 60,4 — 63,7?

Vom Capitell: Rundes Säulencapitell, röm. Composit, Bruchstück 0,63 d. — Capitell mit Köpfen an den Seiten; zwei dieser Köpfe erhalten. Ob allegorische Darstellungen der Jahreszeiten¹⁾. — Akanthusblattwerk, mehrere Fragmente von verschiedenen Verhältnissen. —

Reitergruppe: Bruchstück vom Pferde mit dem linken Bein des Pferdes, einem Theile des Leibbrocks (B). — Fragment vom (rechten) Beine des Reiters. — Bruchstück vom Fuss des Reiters. — Pferdekopf, verstümmelt (B). — Ein Stück von der Brust und dem Gesäss des Schlangennannes. — Unterkörper vom Nabel ab und mit den Geschlechtstheilen des letzteren, nebst dem Schlangenschwanz. Diese Partie liegt auf einer Platte und ist sichtlich in grössern Dimensionen gearbeitet als der Reiter und das Pferd, sodass sich der Gedanke an die schlangenschwänzigen Giganten (Ovid. Met. I 183. Macr. I 20) nahe legt. — Torso des Reiters, ohne Kopf, bis zum Nabel, linke Schulter erhalten, trägt die Chlamys. — Stück von einem Oberarm. — Mehrere Stücke von den Beinen des Pferdes; — Hintertheil des Pferdes. Ausserdem eine namhafte Zahl bis jetzt unbestimmbarer Fragmente.

Diese Mittheilung will nur als eine durchaus vorläufige Benachrichtigung betrachtet werden. Sobald die definitive Aufstellung der Funde eine eingehende Beschreibung und Abbildung des Monumentes gestattet, werde ich an diesem Orte auf den Gegenstand zurückkommen²⁾.

F. X. Kraus.

1) Es will mir scheinen, als ob hier die vier Lebensalter — und zwar in dem kräftigen männlichen Kopf mit vollem Rosenkranze und dem älteren mit einem Gewand verhüllten die beiden letzten Lebensperioden — dargestellt seien. Einen aufklärenden Vergleich gewährt ein ähnliches grosses Capitell unter den Neumagener Funden im Provinzial-Museum zu Trier, wie überhaupt die Bolchener und Neumagener Sculpturen gleicher vortrefflicher Schule und Zeit angehören.
aus'm Weerth.

2) Auch wir betrachten dieselbe, wie namentlich den von Herrn Baumeister Arnold freundlich zugegebenen Restaurationsversuch lediglich als eine erste und vorläufige Ankündigung des Denkmals, auf welches die Jahrbücher ausführlicher zurückkommen werden.
Die Redaction.